

## Künstlerkolonie Nidden – Malen in freier Natur

Das Ostpreußische Landesmuseum freut sich sehr, einen Teil seiner großen Kunstsammlung (wir haben so ca. 15.000 Bildwerke in der Sammlung) hier in im Künstlermuseum Heikendorf präsentieren zu dürfen. Unser Haus versucht, die Kunst, Geschichte und Kultur der alten, 1945 untergegangenen Kulturlandschaft Ostpreußen durch Sammlung zu erhalten und dem Publikum wertfrei zu vermitteln sowie durch die intensive Zusammenarbeit mit den polnischen und litauischen, früher auch russischen Partnern, außerdem vor Ort zu präsentieren und in die Gegenwart zu holen. Ein herausragendes Thema ist dabei Nidden mit seiner Künstlerkolonie. Es bildet einen wichtigen Strang nach Litauen und den dortigen Kulturschaffenden. So ist die Sammlung Popov/Kosinova, beheimatet im heutigen Klaipeda, einer der wichtigsten Protagonisten bezüglich der Kunst Niddens, die der hauptsächliche Sammlungsinhalt ist. Diese war auch Leihgeber zu unserer vergangenen Ausstellung zur Königsberger Kunstakademie. Auch ist die Franz Domscheit Galerie in Klaipeda eines der wichtigsten Präsentationszentren der Künstler, die in Nidden gewirkt haben. Erst im März schloss dort die von unserem Haus in der Verantwortung von Dr. Jörn Barfod kuratierte Ausstellung zu Karl Eulenstein, zu der wir den Hauptteil der gezeigten Objekte verliehen haben. Damit ist die Künstlerkolonie Nidden ein wichtiger Anker in der Kooperation mit unseren internationalen Partnern.

Bis Anfang der 1990er Jahre war der Ort Nidden den meisten Personen, auch den Kunsthistorikern, unbekannt. Abgelegen in der litauischen Sowjetrepublik auf der Kurischen Nehrung, ohne direkten Zugang zum Festland, an der Grenze zum lange Zeit als militärisches Sperrgebiet ausgewiesenen Oblast Kaliningrad, lag Nidden mit der ehemaligen Künstlerkolonie außerhalb der Wahrnehmung. Erst mit der politischen Wende 1989 und der Unabhängigkeitserklärung Litauens 1990 beginnt eine allmähliche Wiederentdeckung dieses Ortes und seiner Kunstgeschichte. Heute gehört Nidden ganz selbstverständlich in die Reihe der Künstlerkolonien wie Worpswede, Ahrenshoop, Murnau oder Heikendorf. Die Namen Max Pechstein, Karl Schmidt-Rottluff oder Thomas Mann verbindet man heute wieder mit diesem Ort auf der Kurischen Nehrung. Litauische Künstler setzten auch heute noch die Tradition der Künstlerkolonie Nidden weiter fort.

Der Name Nidden als Künstlerort wird teilweise als Synonym für die Kurische Nehrung, einen langen Streifen Dünen und Waldgebiet zwischen der Ostsee und dem Kurischen Haff, gebraucht. Im äußersten Nordosten Preußens gelegen, ab 1871 des Deutschen Reiches, war die Nehrung zunächst eine Zone der Armut und der bedrohlichen Naturgewalten durch Sand und Meer. Bereits zu Beginn des 19. Jahrhundert beeindruckte die wilde Natur aber auch Reisende wie Wilhelm von Humboldt.

Touristisch wird diese entfernte Gegend erst allmählich im 19. Jahrhundert entdeckt. Am südlichen Ende der Kurischen Nehrung liegt das älteste Seebad Preußens, Cranz, mit einem Badebetrieb seit 1816. Gegenüber des nördlichen Endes der Nehrung befindet sich am Haff Ufer die betriebsame Hafen- und Handelsstadt Memel/Klaipeda. Das auf der anderen Seite des Haffs auf der Nehrung sich befindende Fischerdorf Schwarzort erlangte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorübergehend eine größere Bedeutung als Hafen für die Bernsteinfischerei sowie als vornehmer Badeort Ende des 19. Jahrhunderts. Ein Ort der Sommerfrische wurde aber schließlich auch das ziemlich in der Mitte der 100 km langen Nehrung gelegene Dörfchen Nidden.

Hier war und ist man am dichtesten dran an den Naturgewalten dieses Landstrichs, den Leben erstickenden Wanderdünen, dem manchmal endlos scheinenden Dünenrevier, das auch die „preußische Sahara“ hieß, dem malerischen Haff schließlich gleichermaßen wie dem weiten, einsamen Ostseestrand. Bisher lassen sich seit etwa 1850 Maler nachweisen, die auf der Kurischen Nehrung Motive fanden und mit diesen Werken auf Ausstellungen – vor allem in Königsberg - präsent waren. Es handelte sich um Künstler aus der Region, vor allem eben aus Königsberg. Diese frühen Werke sind heute, zumal nach dem zerstörerischen Kriegsende 1945, allesamt verschollen.

Lovis Corinth, der große ostpreußische Maler, war dann bereits Anfang der 1890er Jahre dort und schuf 1893 das Gemälde vom Fischerfriedhof in Nidden, das heute in der Neuen Pinakothek in München zu sehen ist. Seit 1888 kam der Maler Ernst Bischoff-Culm, von dem hier einige Gemälde zu sehen sind, ziemlich regelmäßig nach Nidden. Er gehörte zu den Malern, die den Ort Nidden für Künstler weitläufig bekannt machten. Etliche der nun dort wirkenden Künstler, die sich über viele Jahre in Nidden regelmäßig im Sommer trafen, logierten bei Blode. Als bedeutender Vertreter des Expressionismus besuchte Max Pechstein ab 1909 für einige Sommer den Ort, was lebhafte Künstlerdebatten mit sich zog. Kurze Zeit später kam auch der Brücke-Künstler Karl Schmidt-Rottluff zum Malen vorbei.

Zum Zentrum und Herz der Künstlerkolonie Nidden entwickelte sich der in der Nähe des Haffstrandes gelegene Gasthof von Hermann Blode. Dieser Blode hatte ein Herz für Maler. Er war den weniger wohlhabenden unter ihnen auch in der Art behilflich, dass er gelegentlich eine ihrer Arbeiten als Bezahlung annahm. Der Kunstsinn Blodes ließ über die Jahre eine Bildersammlung in dem Haus entstehen, die so etwas wie eine ständige Ausstellung zur Kunst in Nidden wurde.

Unter den Besucher Niddens war eine Vielzahl an Künstlern, die in Verbindung zur 1845 gegründeten Königsberger Kunstakademie standen, Darunter zum Beispiel der erste Lehrer für Landschaftsmalerei August Behrens, der in den 1860er Jahren die Nehrung besuchte. Aber vor allem durch Ludwig Dettmann, Mitbegründer der Berliner Secession sowie seit 1901 Direktor der Kunstakademie in Königsberg und den durch ihn eingeführten Impressionismus mit der damit verbundenen Freiluftmalerei stieg das Interesse an Nidden. Die Nehrungsorte wurden neben den Orten der Samlandküste als Ziele von Studienfahrten von Lehrern mit ihren Studenten stetig besucht. Die meisten der hier ausgestellten Künstler waren Schüler oder Lehrer an der Akademie, Arthur Degner, Alfred Partikel und Eduard Bischoff sogar beides.

Was zog die Künstler – und bald nicht nur diese – nach Nidden, auf die Kurische Nehrung? Die urtümliche Natur, die besonderen Licht- und Naturstimmungen zwischen hellen Dünen und glänzendem Haff bzw. bewegter Ostsee, die Einsamkeit, die vermeintliche Ursprünglichkeit der Einheimischen, eine gewisse „Zivilisationsferne“. Pechstein schwärmte vom menschenleeren Ostseestrand, wo man in den Dünen Akt malen könnte. Es war das einfache Leben der Fischer zu beobachten und an ihrer Arbeit teilzunehmen, eine Möglichkeit, in eine andere Kultur einzutauchen, wie es z. B. Pechstein und Eduard Bischoff taten. Auf den Bildern spiegelt sich dies alles, so auch die Menschen bei ihrer Arbeit oder in traditioneller Sonntagskleidung, was gerade bei Bischoff-Culm auffällt, der gerade die Mühsale der täglichen Arbeiten bei Männern wie Frauen deutlich darstellte. Eines der Hauptmotive der Niddener Künstler war sicherlich die Dünenlandschaft, die bereits in den Werken des 19. Jahrhunderts eine prägende Rolle spielt. Das Lichtspiel im Sand zusammen mit dem Blau des Himmels und dem Blau des Meeres, begleitet manchmal vom Grün der Vegetation, bildete einen reizvollen Kontrast, der die Künstler zu ihren Werken anregte, hier zum Beispiel zu sehen bei Helene Neumann in der Graphik, bei Arthur Kuhnau, Karl Eulenstein oder

Hans Hertig Die starken Farbkontraste haben sowohl die Impressionisten als auch die Expressionisten inspiriert.

Das Bildmotiv des sogenannten Italienblicks, d.h. der Blick vom „Schwiegermutterberg“ gen Norden auf den Ortsteil Purwin, ist da fast schon ikonisch und wird von etlichen Künstlern beinahe identisch wiedergegeben. Motivprägend ist hier die gewundene schmale Kiefer auf der linken Seite mit der sich in die Bildmitte ragenden Baumkrone, zu sehen bei Edith Wirth-Suckau oder Ernst Mollenhauer. Neben ganzen Ortsansichten wurden auch einzelne Gebäude, wie die Rettungsstation oder die Badeanstalt (Mollenhauer, Wirth), oder die Fischerhäuser (Faltin, Gelbke, Wirth-Suckau) ins Bild gesetzt. Die Fischer und die Nahrungsbevölkerung mit ihren harten Tätigkeiten sowie rauen Lebensumständen waren ein weiteres beliebtes Motiv, das in Porträts oder Genreszenen festgehalten wurde. Dazu gehört auch der traditionelle, nur auf der Kurischen Nehrung zum Einsatz kommende Kurenkahn, der als Hauptmotiv oder Bildelement vielerorts abgebildet ist. Ein wichtiges Motiv ist aber auch der Elch, das Symboltier von Ostpreußen, der hier besonders oft anzutreffen war. Festgehalten vor allem von Hans Kallmeyer, aber auch z.B. von Bischoff-Kulm oder Alexander Kolde oder z.B. vom Fotografen Fritz Krauskopf. Die wilde Landschaft und die urtümlichen Kiefernwälder bildeten ebenso reizvolle Motive für die Künstler.

Die Kurenkähne, die diesen eigentümlichen Wimpel trugen, und der Elch wurden rasch zu Symbolen dieses Landstrichs. Sie blieben es in der Fremdenverkehrswerbung bis heute.

Der erste Ruhm Niddens in der bildenden Kunst stellte sich kurz vor dem Ersten Weltkrieg ein, als eine große Ausstellung in Königsberg ausschließlich diesem Thema gewidmet wurde.

Dieser Krieg brachte auch für die Niddener Künstlerwelt herbe Verluste. Bischoff-Culm zum Beispiel, der 1917 fiel. Mit der Abtrennung des Memelgebietes nach dem Versailler Vertrag 1920 kam der Ort zum Völkerbundsgebiet, 1923 durch Annektion zu Litauen. Damit war das Reisen dorthin erschwert, die Inflationszeit in Deutschland machte Sommerfahrten für die Künstler zudem weitgehend unmöglich. Bislang war Nidden eben „nur“ ein Ort der Sommerfrische gewesen. Eine ständige Ansiedlung im Sinne einer „Künstlerkolonie“ hatte es noch nicht gegeben.

Der Maler Ernst Mollenhauer, von dem hier auch einige Werke zu sehen sind, wurde 1920 Schwiegersohn des Gastwirts Blode und führte mit diesem (später allein) ab 1924 den Gasthof. Durch seine Tatkraft wuchs die Künstlerkolonie erneut auf, mit Impulsen für den allgemeinen Fremdenverkehr, der zum wichtigsten Wirtschaftsfaktor wurde. Mollenhauer war der erste Maler, der sich dauerhaft in Nidden ansiedelte. Es folgten ihm wenige andere, wie der Maler Carl Knauf (ab 1930), der Maler Richard Birnstengel (ab 1939), von denen wir hier einige Werke zeigen sowie der Schauspieler und Fotograf Paul Isenfels. Thomas Mann ließ sich hier 1930 ein Sommerhaus bauen. Im Übrigen blieb es aber dabei, dass sich die Künstler wie alle Gäste in die Hotels, Pensionen oder Privatquartiere einmieteten. Seit den späten 1920er Jahren nahm der Sommerbetrieb merklich zu. In diese Jahre bis in den Zweiten Weltkrieg hinein fallen auch die höchsten Besuchszahlen von Malern in Nidden.

Hatten ab 1933 viele Besucher es geschätzt, in Nidden nicht im Machtbereich des Dritten Reiches zu sein, so änderte sich dies nach der vertraglichen Rückgliederung des Memellandes an Deutschland im März 1939. Mit knapper Not konnte Mollenhauer später Pläne verhindern, die Nidden zu einem „Kraft-durch-Freude“ Badeort machen wollten. Seine Tochter beichtet über seine Schwierigkeiten ab 1939: „Er wurde als expressionistischer Maler als „entartet“ abgestempelt und erhielt sofortiges Ausstellungsverbot. Die große Gemäldesammlung des Hauses Hermann Blode sah sich einem zweimaligen „Bildersturm“ ausgeliefert, dem sich Mollenhauer mit allen Mitteln widersetzte. Seine Bekanntschaft mit Thomas Mann, die langjährige Betreuung von dessen Haus in Nidden, die Aufnahme jüdischer Gäste und die Weigerung, das Haus der Partei zu öffnen, brachte ihm die ständige Bedrohung einer Verhaftung durch die Gestapo.“

Das Ende der Künstlerkolonie Nidden kam Ende Januar 1945 mit der vordringenden Roten Armee. Die Reste der reichen Kunstsammlung des Gasthofs Blode und das Atelier Mollenhauers wurden nun vollends vernichtet. Nidden versank für Jahrzehnte hinter dem Eisernen Vorhang in der Unerreichbarkeit für alle seine Verehrer. Zu der großen Besonderheit der Künstlerkolonie Nidden gehört allerdings, dass zwei ostpreussische Maler ihr Spätwerk mehr oder weniger ganz aus der Erinnerung an Nidden und die Kurische Nehrung schufen, Ernst Mollenhauer und Karl Eulenstein, von denen wir einige Werke zeigen. Aber auch andere ehemalige Nidden-Künstler schufen Arbeiten zu diesem lange verloren geglaubten Landstrich.

Gegenwärtig findet eine intensive Beschäftigung mit der Künstlerkolonie Nidden statt, etliche Ausstellungsprojekte wurden zu diesem Thema in letzter Zeit oder werden noch realisiert, so in Eutin, Ahrenshoop, Schwaan oder hier in Heikendorf, um nur die Projekte 2023 und 2024 zu nennen die mir bekannt sind. Aber auch einzelne Werke werden gerne für Ausstellungsprojekte ausgeliehen, so z.B. nach Frankreich zu einer Ausstellung zur Schule von Barbizon. Auch im Sinne unseres Hauses vermittelt die wiederentdeckte Künstlerkolonie in Nidden einen Eindruck der ostpreußischen Kunst und Kultur, und ist ein Erbe, das lebendiger nicht sein könnte.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Betrachten der großartigen Bilder aus dem fernen Nidden.